

IN CHRISTUS

Nr. 10/27 – Oktober 2004

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

DER WEG IN DIE FREIHEIT DES GEISTES (9)

(Neutestamentliche Wirklichkeit - der große Übergang, oder:
Die neutestamentliche Wende - 3. Briefe)

1. Apostolische Credentials (Gal. 1,1-5)
(Fortsetzung 8)

f. Grundlage des Dienstes (Forts.):

Der Wille unseres Gottes und Vaters (Gal. 1,4c) ist typisch für den Apostel Paulus, dass sein ganzer Dienst sich vollständig und umfassend nach dem Willen Gottes richtete. Er hat uns vorgelebt, was es bedeutete, wenn Christus seine Jünger und damit die Gemeinde aller Zeitalter beten gelehrt hat: «Dein Wille geschehe!» Er wusste auch, was der umfassende Wille Gottes für dieses Zeitalter war. Wenn er sich also auf den Willen Gottes berief, dann waren das nicht bloß fromme Worte, um besonders Eindruck zu machen, sondern eine klare Glaubensaussage, die dazu diente, seinen Dienst vor Gott und Menschen zu legitimieren. Aber noch viel wichtiger als das Zeugnis und das prägende Vorbild von Paulus ist die Tatsache, dass sowohl die Person, das Werk und die Sendung unseres Herrn Jesus Christus nur vom Willen Gottes her überhaupt verstanden und erfasst werden kann. Sagte nicht bereits das Alte Testament von Ihm: «Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; Ohren aber hast du mir bereitet; Brandopfer und Sündopfer hast du nicht verlangt. Da sprach ich: Siehe, ich komme, in der Buchrolle steht von mir geschrieben; deinen Willen zu tun, mein Gott, begehre ich¹». Der Verfasser des Hebräerbriefes greift diese Stelle auf und fasst sie neutestamentlich prägnant zusammen: «Da sprach ich: Siehe, ich komme - in der Buchrolle steht von mir geschrieben - um deinen Willen, o Gott, zu tun²». Jesus Christus ist gekommen, um Gottes Willen zu tun!

Mit andern Worten heißt dies: Jesus Christus verkörpert, sowohl in seiner Person, als auch in seinem Werk und seiner Mission, absolut und in vollkommener Weise den Willen Gottes. Wer also im Willen Gottes sein muss, muss «in Christus» sein. Und wie war das in Gethsemane? Ging es dort bei jenem tödlichen Kampf nicht wiederum um den Willen Gottes: «Vater, wenn du diesen Kelch von mir nehmen willst - doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!»³ Nicht um das Leiden ging es letztlich in Gethsemane, sondern um den Willen Gottes! Johannes hat wiederholt berichtet, dass Jesus sich stets auf den Willen Gottes berufen habe: «Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat⁴». Und wieder: «Ich kann nichts von mir selbst tun... ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat⁵». Und noch einmal: «Ich bin aus dem Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat⁶». Und ist es Zufall, dass Paulus hier ausdrücklich sagt: «nach dem Willen unseres Gottes und Vaters? Als der gehorsame Sohn hat sich Jesus, sein Meister und großes Vorbild, stets dem Willen des Vaters unterworfen und sich an diesen Willen gehalten, und genauso sah sich Paulus in der Position des gehorsamen Sohnes; anders könnte er Gott nicht «unseren Vater» nennen. Damit führt uns Paulus unmittelbar in das Geheimnis der Sohnschaft Christi hinein!

So wie bei Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, der Wille des Vaters der einzige Orientierungspunkt war, sowohl Ausgang als auch Ziel allen Denkens, Fühlens Wollens und Handelns, so war es auch in Leben und Dienst des Apostels Paulus. Nur solange er sich im Willen Gottes befand, konnte er sich Apostel Jesu Christi nennen, besaß er Vollmacht und Salbung, und konnte er sich stets auf den Namen seines Herrn und auf die Tatsache seiner Berufung durch Gott berufen. Die wahre Sohnschaft zeigt sich an der absoluten Bindung an den Willen des Vaters. Nur diejenigen sind wahrhaft Söhne Gottes, die sich in allem dem Willen Gottes verpflichtet wissen und die auch nur und ausschließlich den Willen Gottes tun. Die vollendete Sohnschaft, die Reife des Mannesalters, ist die letztgültige Verwirklichung, der reife und vollkommene Ausdruck des Willens Gottes. Wenn Paulus in Römer 8 sagt, die ganze Schöpfung seufze bis jetzt mit und liege mit in Wehen; «und nicht nur sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir erwarten seufzend die *Sohnesstellung* (bzw. Sohnschaft), die Erlösung unseres Leibes⁷» Und: «Denn die gespannte Erwartung der Schöpfung sehnt die Offenbarung der Söhne Gottes herbei⁸», dann bringt er damit zum Ausdruck, dass die ganze Schöpfung sich in einem Entwicklungsprozess befindet, der erst dann abgeschlossen werden kann, wenn die ganze Schöpfung sich im vollkommenen Willen Gottes befindet. So befinden sich nur diejenigen im Willen Gottes, die jetzt und hier sich in die Schule der Sohnschaft Christi rufen und durch die Disziplin des Geistes zu Überwindern umgestalten lassen, damit dieser Prozess abgeschlossen werden kann. «Sohnschaft», «Offenbarung der Söhne Gottes» - beides spricht von derselben Realität: Die Schöpfung wartet auf Menschen, welche in sich selbst, in gemeinschaftlicher Form, die Vollgestalt des Willens Gottes erreicht haben. Johannes nennt sie in der Offenbarung «Überwinder»; andere Ausdrücke dafür sind «Überrest», «Erstlinge», «Herausauferstehung⁹». Die Sohnschaft hat also direkt mit der Verwirklichung des Willens Gottes, des Vaters zu tun. Gott will seinen Sohn in vielen Söhnen verkörpert und verherrlicht sehen. Das ist die vollkommene Gestalt des Willens Gottes.

Die Bibel redet oft, direkt und indirekt, vom Willen Gottes. Von allen Aspekten dieses Willens greifen wir drei heraus und versuchen, sie so gut wie möglich zu charakterisieren. Und wir werden sehen, dass diese drei Aspekte die wesentlichen, die grundlegenden Komponenten des Willens Gottes sind, ja, dass alle übrigen Aspekte in diesen drei Komponenten vorkommen und durch sie repräsentiert werden. Dabei handelt es sich nicht um drei verschiedene «Willen». Wir haben ausdrücklich von «Komponenten» gesprochen. Es verhält sich mit dem Willen Gottes wie mit der «dreifachen Schnur» im Buch des Predigers: «Und wenn man den einen angreift, so können die beiden Widerstand leisten, und eine dreifache Schnur wird nicht so bald zerrissen¹⁰». Die drei genannten Aspekte des Willens Gottes sind wie drei Stränge, die wie bei einer Schnur zu einem einzigen, starken Ausdruck des einen Willens Gottes zusammengedreht worden sind. Diese Schnur zerreißt nicht so schnell, mit andern Worten: überhaupt nicht. Wenn wir diese drei Aspekte richtig zusammenordnen, befinden wir uns im «guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes¹¹».

1. Alle Menschen sollen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

Das ist der erste Strang dieser «dreifachen Schnur» des Willens Gottes. Ich denke, alle zumindest echt wiedergeborenen Christen stimmen darin überein, dass dieser Aspekt in einer Welt wie heute unbedingten Vorrang haben muss. Wir werden sehen, dass wir diese Perspektive angesichts des vollständigen Willens Gottes etwas relativieren müssen. Aber gehen wir einmal davon aus, dass die Mehrheit der Christen sich hier einig ist: Nach Möglichkeit sollen alle Menschen die Botschaft von Jesus Christus und seiner Erlösung hören und zum Glauben geführt werden. Es sollte alles getan werden, damit das Evangelium alle Menschen erreicht, damit noch möglichst viele gerettet werden können. Der geneigte Leser merkt, dass ich im Konjunktiv rede. Es «sollte» alles getan werden! Wird wirklich alles getan? Tue *ich* alles, was immer ich kann, damit dieser erste Strang des universellen Willens Gottes erfüllt wird? Es hat noch nie eine Zeit gegeben, wo so viel unternommen wurde, wo so viel Geld investiert wurde, um die Botschaft in die ganze Welt hinauszutragen. Es hat noch nie eine Zeit gegeben, in der es so viele Möglichkeiten gab, alle Nationen sogar in Sekundenschnelle zu erreichen und mit dem Evangelium bekannt zu machen. In dieser Beziehung leben wir in einer bevorzugten Zeit. Aber wird wirklich alles getan? Es hat aber auch noch nie eine Zeit gegeben, in der so viele vom Glauben abfallen und sich gegen die Botschaft von Jesus Christus wenden wie heute.

Und dies nicht etwa aus ideologischen Gründen, weil die Leute sich etwa zum Atheismus bekennen würden und daher vom Evangelium nichts mehr wissen wollten. Nein, der Grund für diesen gewaltigen Abfall vom Glauben ist die Tatsache, dass ein echtes, wirklich glaubwürdiges Zeugnis von der Wirklichkeit des auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus kaum mehr existiert. Das offizielle Christentum, ganz gleich ob evangelisch, katholisch, evangelikal, pietistisch, orthodox oder wie auch immer - die historische Entwicklung und das moderne Gebaren des formellen christlichen Bekenntnisses hat sich so weit vom ursprünglichen Zeugnis entfernt, hat dermaßen an Substanz verloren, dass der Mensch von heute ohne direkte Intervention von Gott her durch die modernen christlichen Strukturen und Bewegungen überhaupt nicht mehr mit dem Herrn selbst und mit der Kraft des neutestamentlichen Evangeliums in Berührung kommt. Die Kirchen und Gemeinschaften haben ein so entstelltes Bild von Jesus und vom Christentum hinterlassen, dass die Leute alles andere attraktiv finden, nur nicht das Christentum. Jeder Kult, jede esoterische Modewelle ist dem offiziell bekannten Christentum vorzuziehen. Lieber an den Teufel glauben, als an einen Gott, der nur am Sonntag von 9 - 10 Uhr zu sprechen ist und der sich mit jeder möglichen Art von Weltförmigkeit ausstaffieren muss, um überhaupt noch gehört zu werden. Die Kirchen und Gemeinschaft, das historische Christentum überhaupt, stehen dem lebendigen Glauben an Jesus Christus, den Gekreuzigten im Weg und verhindern, dass Menschen überhaupt zu Jesus Christus selbst finden. Natürlich wird in vielen Kreisen, vor allem von evangelikaler Provenienz im Umkreis der Lausanner Erklärung von 1974, noch tüchtig evangelisiert, und man bringt noch immer beträchtliche Scharen von Menschen in die Säle und Zelte, sofern es professionell und mediengerecht durchgeführt wird. Aber was da abläuft, ist eigentlich keine Verkündigung, sondern eine «christliche, evangelikale Show», ein Entertainment, bei dem durchwegs wieder die Welt und das moderne Marketing-Konzept Pate gestanden hat. Man will die Welt mit weltlichen Methoden und Techniken missionieren bzw. evangelisieren, und man hat übersehen, dass das Medium immer gleich schon ein Teil der Botschaft ist. Die Welt, die das eigentliche Ziel solcher Veranstaltungen sein sollte, findet sich in dieser Art von Umgebung durchaus wieder und sagt es dann auch in ihren Kritiken frei heraus, dass das alles eigentlich recht zweitklassig ist, dass sie es viel besser könnte, und zwar ohne den christlichen Firlefanz und die schwülstige, gefühlsselige Ausdrucksweise. Je mehr sich evangelistische Unternehmungen (Jesus-Tag, Pro-Christ, Explo usw.) am Zielpublikum orientieren und so besucherfreundlich und marketingkonform wie nur möglich sein wollen, fördern sie nur noch die Auflösung des christlichen Zeugnisses und geben noch die letzte Substanz ihres Glaubens und ihrer Überzeugungen preis.

Was also sollte geschehen? Zunächst einmal müssen diejenigen, die wirklich «mit Ernst Christen sein wollen», sich auf ihre Wurzeln zurückbesinnen. Ausgangspunkt ihrer eigenen Errettung war nicht die mediengerechte Aufmachung der Evangelisationsveranstaltung, sondern das Wort vom Kreuz, welches ihr Gewissen traf und sie von Sünde überführte. Die Welt muss wieder zur Kenntnis nehmen, dass sie ohne Jesus Christus hoffnungslos verloren ist und dem unentrinnbaren Gericht entgegen geht. Gott hat einen Menschen bestimmt und ihm das Gericht übergeben, und dieser eine heißt Jesus Christus. Es gibt kein Heil, keine Erlösung, keinen Frieden, keine Gerechtigkeit, keine Freiheit und keine Glückseligkeit ohne Jesus Christus. Jeder andere Weg, jedes andere Konzept, jeder andere Kult, jede andere Religion oder Glaubensweise an Christus vorbei führt zielsicher in den Abgrund des Verderbens. Aber Jesus Christus ist nicht nur der Nothelfer, der «Chummer z'Hilf», der, der für alle unsere Fehler und Zukurzkommen gerade steht, der alles versteht und alles verzeiht - er ist vor allem der Herr, der Kyrios, und zwar nicht nur unseres individuellen Lebens, sondern auch unserer Umgebung, dieser Welt, des ganzen Universums und seiner Geschichte. An Jesus Christus glauben ist gleichbedeutend mit «unter seiner Herrschaft leben», ihn in allen Dingen, im Privaten wie in der Öffentlichkeit, als absolute Autorität zu respektieren und sich in allem nach ihm zu richten, ganz gleich, welche Konsequenzen das für uns selber, für die Wissenschaft, für die Politik, aber auch für unsere Gesundheit und unser Freizeitverhalten haben mag. Das ist ein hoher Preis, aber es gibt kein authentisches Christentum ohne die Herrschaft Christi, des Gekreuzigten und Erhöhten, über alle Dinge. Erlösung der Schöpfung bedeutet biblisch gesehen die Einholung, oder nennen wir es präziser die Zurückholung der Schöpfung unter die Herrschaft und Befehlsgewalt Gottes in Christus Jesus. Etwas anderes hat das Evangelium von Jesus Christus nie gemeint, und ein anderes Evangelium als dieses gibt es nicht.

Wie aber sieht denn eine biblisch vollmächtige, eine in dieser postmodernen Zeit glaubwürdige, eine zu klaren Bekehrungen und Wiedergeburten, wie sie «im Buche» stehen, führende Evangelisation aus? Da müssen wir auf ein Wort zurückgreifen, das am Anfang allen christlichen Zeugnisses steht: «Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Welt¹²». Es stimmt, das Wort «evangelisieren¹³» kommt im Neuen Testament, vor allem in den Evangelien selbst, in der Apostelgeschichte und bei Paulus, mehrere Male vor. In all den unten angegebenen Schriftstellen wird das Wort «evangelisieren» verwendet; insgesamt zähle ich im ganzen Neuen Testament 57 Stellen, wo dieses Wort verwendet wird. In all diesen Stellen ist nicht in erster Linie an eine Predigt, eine Ansprache, einen Vortrag oder an eine Bibelstunde gedacht, sondern an ein «Bekanntmachen bzw. Vertrautwerden mit dem Evangelium». Wie dies geschah, konnte ganz verschieden sein. Hier müsste man jede einzelne Schriftstelle einzeln untersuchen und den Kontext unter die Lupe nehmen. Evangelisieren bedeutet demzufolge im neutestamentlichen Kontext nicht in erster Linie die Erstverkündigung von Buße und Glauben zwecks Bekehrung der Zuhörer, sondern ein «Bekanntmachen mit dem Herrn Jesus Christus, mit der Realität der Erlösung durch Kreuz und Auferstehung, mit der Wirklichkeit eines Lebens aus Gott im Heiligen Geist. Und hier kommt nun der Begriff «Zeugnis» eminent ins Spiel. «Ihr werdet meine Zeugen sein». Es heißt nicht: «Ihr sollt meine Zeugen sein».

Nein, «die Tatsache, dass der Heilige Geist an Pfingsten auf euch herabkommt und in euch Wohnung nimmt, wird euch zu Zeugen machen überall, wo ihr seid, und wo ihr euch hinbegeben werdet. Der Geist, den ich euch mitteilen werde, wird in euch und durch euch das Zeugnis sein für die Wirklichkeit und Faktizität meiner Erlösung, meiner Auferstehung, meiner Herrschaft und auch meiner Herrlichkeit nach dem Kreuz. An euch und durch euch wird sichtbar, was durch mich durch Kreuz und Auferstehung und Erhöhung geschehen ist. Nicht in erster Linie das, was ihr sagt, sondern das, was ihr dann sein werdet, wird Zeugnis für mich ablegen und die Welt davon überzeugen, dass ich die Wahrheit gesagt habe und ihr Herr und Erlöser bin». So ungefähr lässt sich dieser Satz aus der Apostelgeschichte umschreiben. Das Neue Testament denkt bei dem Begriff «Evangelisation¹⁴», «evangelisieren» nicht an eine Veranstaltung, wo Menschen aufgerufen werden, «ihr Leben Christus zu übergeben». Das ist eine moderne Erfindung und hat im biblischen Kontext keine Entsprechung. Auf viele verschiedene Weisen sind die Menschen im Neuen Testament mit dem Evangelium, mit der frohen Botschaft von Jesus Christus, bekannt gemacht und somit «evangelisiert» worden, vorwiegend aber im Beziehungsnetz der alltäglichen Begegnungen von echten, wiedergeborenen und erneuerten Christen mit den Menschen der Welt: bei der Arbeit, auf Reisen, auf dem Marktplatz, im Hafenviertel, in den Hinterhöfen, beim Gang zum Tempel oder beim Verrichten alltäglicher Pflichten überall, wo Christen lebten.

Durch den direkten Kontakt, durch Gespräche, durch Beobachtung der Lebensweise der Gläubigen kam die Welt mit dem Evangelium in Berührung. Da konnte sie live miterleben, wie sich die Gläubigen veränderten, wie sie ihr Leben unter der Herrschaft Christi führten und neu ordneten, wie ihr Familienleben geheiligt und gefestigt wurde durch die Bande der Liebe und Rücksichtnahme, wie ihre Frauen als ebenbürtige Partnerinnen respektiert und geliebt wurden und wie sie ihr Leben für die Ihren hingaben, ohne etwas für sich selbst zu wollen. Sie konnte die Unantastbarkeit, die Integrität ihrer Haltung der Öffentlichkeit gegenüber beobachten, ihre Ehrlichkeit, ihre Bereitschaft, lieber den Kürzeren zu ziehen als unbedingt Recht zu bekommen usw. Sie redeten anders, sie kleideten sich anders, sie schmückten sich anders, und sie gingen anders mit einander um. Das alles beeindruckte die ungläubige Welt und legte Zeugnis davon ab, dass ein anderer Geist, ein anderes Leben, eine andere Realität in diesen Menschen vorhanden war. Natürlich blieben die Gläubigen in ihrer Zeugnisfunktion nicht stumm. Das Wort bleibt wahr: «Denn wovon sein Herz voll ist, davon redet sein Mund¹⁵». Durch ihre Gemeinschaft miteinander und durch das ständige Verweilen in der Gegenwart dessen, der bei allen ihren Zusammenkünften durch den Heiligen Geist mitten unter ihnen weilte, zu ihnen redete und an ihnen und durch sie viele Zeichen und Krafttaten bewirkte, waren sie so voll, dass sie «nicht schweigen konnten von dem, was sie gesehen und gehört hatten». Niemand musste sie auffordern, Zeugnis zu geben. Niemand musste ihnen sagen, wie man für Jesus Christus Zeugnis ablegt. Das kam so frisch und vollmächtig aus ihnen heraus, wo immer sie sich befanden, dass keine Anweisungen und kein Druck nötig waren, um das Evangelium bekanntzumachen.

Es bahnte sich selber seinen Weg durch Menschen, die voll waren von dem, was der lebendige und erhöhte Herr ihnen bedeutete und ihnen immer wieder schenkte. Im 1. Thessalonicherbrief lesen wir: «Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erklingen; nicht nur in Mazedonien und Achaja, sondern überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir nicht nötig haben, davon zu reden¹⁶». Auch von den Römern konnte Paulus berichten: «Zuerst danke ich meinem Gott durch Jesus Christus, um euer aller willen, weil euer Glaube («die Art, wie ihr glaubt») auf der ganzen Welt verkündigt wird¹⁷». Auch hier wird wieder ganz konkret an ein «Bekanntwerden» dessen gedacht, was Leute in Rom beobachtet und aufgrund ihrer Informationen mit Jesus Christus und dem Glauben an ihn in Verbindung gebracht haben. Es geht hier beim Wort «Glauben» nicht um die Botschaft des Evangeliums, die überall gepredigt wird, sondern um die Art und Weise, wie die römischen Christen ihren Glauben konkret auslebten, so dass die Wirkungen und die Lebensführung der Gläubigen von der Öffentlichkeit wahrgenommen und (natürlich auch kontrovers, wie könnte es denn anders sein!) diskutiert wurde. Das lebendige Zeugnis, das sind die konkreten Auswirkungen und Folgen des Glaubens, das, was die Welt vom Glauben, von Christus, vom Heil in Christus, zu hören und zu sehen bekommt.

Wie also soll «evangelisiert» werden? Indem wir wieder so radikal, so konsequent und eindeutig zu unseren Wurzeln, zur Schrift, zur Hingabe und zur Heiligung zurückkehren, dass unser Leben sich automatisch und grundsätzlich von der Welt abhebt und so von allein Zeugnis ablegt von einer anderen Wirklichkeit, einer anderen Realität, der Realität Gottes und der Auferstehung. Der Unterschied macht es aus. Solange Christen nicht anders sind und anders leben als die Welt, sind sie kein Zeugnis. Und dann können sie auch evangelisieren, bis ihnen die Luft ausgeht, es wird nicht viel fruchten, weil die Währung, mit der sie handeln, nicht mit dem Gold der geistlichen Wirklichkeit gedeckt ist. Es sind Fassaden, die wir errichten, hohle Phrasen, die wir von uns geben, ohne Inhalt und Kraft. «Salzlose Worte», die niemanden beißen. Indem wir uns neu füllen lassen von der Wirklichkeit der Erlösung in Christus und uns unter der Disziplin des Heiligen Geistes behandeln und transformieren lassen, so dass wir nicht mehr anders können als zu reden von dem, was auch wir gesehen und gehört haben. Nicht die Welt schreibt uns vor, was wir sagen dürfen und was nicht, sondern aus unserem Herzen strömt hervor, was wir nicht verschweigen können. Das sind die Zeugen, wie der Herr sie sich nach Pfingsten vorstellte, und wie sie die erste Generation von Christen auch lieferte.

Aber noch etwas Weiteres dürfen wir nicht außer Acht lassen. Wir haben bisher nur vom individuellen Zeugnis gesprochen. Aber ein noch viel stärkeres Zeugnis entstand, als im ganzen römischen Reich Gemeinden wie Pilze aus dem Boden schossen und in gemeinschaftlicher Form den lebendigen Herrn verkörperte und repräsentierte, oder, sagen wir es neutestamentlicher, als der auferstandene und erhöhte Christus immer klarer und umfassender in den sich zusammenfindenden Gläubigen Gestalt gewann. Der Leib Christi - das ist der neutestamentliche Zeuge, die Gestalt des neutestamentlichen Zeugnisses von Christus, die Verkörperung Christi und die Verkörperung der Erlösung durch und in Christus, Christus in seiner vollendeten Gestalt. Hier formte sich, unter den Augen der Gottlosen und Spötter, eine Gegengesellschaft, eine neue Schöpfung, eine neue Menschheit unter neuen Bedingungen, ohne Falschheit und Sünde, ohne Selbstgerechtigkeit und Machtstreben, ohne Streit und Habgier - «Seht, wie sie einander lieben, wie sie ihre Kinder in Zucht und Ordnung halten, wie sie mit ihren Frauen umgehen, wie sie Barmherzigkeit üben und keinen Unterschied unter den Menschen machen, wie sie ihr Hab und Gut für die andern einsetzen und auf ihre Rechte und Vorteile vollständig verzichten um der Gemeinschaft willen!». Das war die neutestamentliche Zeugenschaft, das war das neutestamentliche Zeugnis von Christus. Die Wirkung war überwältigend. Keine Evangelisationsbewegung der modernen Zeit hat das zustande gebracht, was die erste Generation von Zeugen zustande brachte. Keine hat aber auch so viel Verfolgung und Leiden provoziert und ertragen wie gerade sie. Das gehört immer zusammen. Das Wort Zeugnis ist wortverwandt mit dem Wort Märtyrer. Kein echtes Zeugnis ohne Märtyrertum. Aber je mehr diese Gläubigen litten, desto freier und kühner bezeugten sie die Wahrheit des Evangeliums von Christus, und desto mehr breitete sich dieser Glaube aus. Möge der Herr uns wieder mit diesem Geist heimsuchen, der ein solches Zeugnis vor der Welt hervorgebracht hat. Was die Welt heute braucht, sind nicht mehr evangelistische Projekte und Großanlässe, sondern echtere Zeugen, die es bis zum Martyrium schaffen, weil sie nicht schweigen können von dem, was sie gesehen und gehört haben.

2. Unsere Heiligung

Im Hebräerbrief lesen wir: «Jagt nach... der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird!¹⁸» «Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung¹⁹». Der zweite Strang des umfassenden Willens Gottes hängt stark mit dem ersten zusammen, ja ist eigentlich die Voraussetzung für die Verbreitung des Evangeliums. Heiligung ist ihrem Wesen nach Absonderung, Abgrenzung, klare Unterschiedenheit, ein deutliches Sich-Abheben von der Umgebung. Sicher ist damit noch nicht alles über Heiligung gesagt, aber das ist ihre konkreteste äußerliche Erscheinungsweise. Wir leben in einer Zeit, wo das christliche Zeugnis in einer Flut von Weltförmigkeit zu versinken droht. Gewiss gibt man ihr die schönsten, unverdächtig klingenden Namen; man nennt es dann «Weltoffenheit», «Besucherfreundlichkeit», «Aufgeschlossenheit», «auf die Menschen zugehen» bzw. «die Menschen abholen» und vieles dergleichen mehr. Tatsache aber ist, dass die Welt in allen ihren Ausdrucksformen sich immer mehr im christlichen Milieu breit macht. Dinge, die für Gotteskinder früher absolut tabu waren, sind heute gang und gäbe, selbstverständlich, absolut unskandalös; wir sind ja nicht gesetzlich, wir haben ja die Freiheit dazu. Weltliche Methoden, Techniken, Therapien, Handlungsweisen sind auch in Gemeinden landauf, landab an der Tagesordnung. Um den Laden auf Touren zu halten, zieht man weltliches Management und Marketing bei und versucht, mit allen Mitteln «produktiv», «effektiv», «wachstümlich» zu sein. Kein Wachstum - keine Gnade. Wer nicht mit Zahlen aufwarten kann, ist weg vom Fenster. Wir haben das Wort vollständig vergessen oder zumindest umgedeutet: «Wenn ihr von der Welt wärt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, darum hasst euch die Welt²⁰». «Ich bin nicht mehr in der Welt, diese aber (die Jünger) sind *in der Welt*.. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasst sie, denn sie sind *nicht von der Welt*.. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit²¹».

In der Kurzformel heißt das: «Zwar *in der Welt*, aber nicht *von der Welt*». Wir sagen: Natürlich sind wir nicht von der Welt, aber wir dürfen die Welt, wenn wir sie für Christus gewinnen wollen, doch nicht brüskieren; wir müssen Rücksicht nehmen, wir müssen Übersetzungsarbeit leisten, wir müssen doch «den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche sein», usw. Und diese Rücksicht, dieses Übersetzen und Abholen geht dann so weit, dass wir uns kleiden wie die Welt, dass wir reden und uns verhalten wie die Welt, dass wir Urlaub machen und uns vergnügen wie die Welt, dass wir uns präsentieren wie die Welt, dass wir die Maßstäbe der Welt ins Heiligtum hineinholen und auch unsere Gemeinden managen wie die Welt ihre Angelegenheiten managt. Die Unterschiede werden immer mehr verwischt, ja, vielen modernen christlichen Veranstaltungen sieht man von weitem überhaupt nicht mehr an, ob es sich um eine christliche oder um eine weltliche Veranstaltung handelt: Dieselben Bewegungen, dieselben Lichteffekte, dieselbe Musik, dieselben Plakate, dieselbe Staffage, dasselbe Feature. Man muss schon sehr nahe herangehen, um irgendwelche Unterschiede herauszuhören. Selbst die Texte von Liedern und Wortmeldungen sind so «krass, cool, mega, super und genial», dass man auch da lange nach einem christlichen «Aufhänger» suchen muss.

Schon Israel wurde von seinen Propheten gerügt, weil das Volk sich, anstatt sich für den himmlischen Bräutigam und Ehemann schön zu machen, sich wie eine Hure aufmakelte und um die Gunst aller umliegenden Großreiche buhlte. Wir können nicht mehr sagen, wir seien «nicht von der Welt», wenn wir uns wie Weltmenschen benehmen, und wenn überhaupt kein Unterschied mehr besteht zwischen der Art, wie wir leben zu der Art, wie die Welt lebt. Wir leben in der Welt, ja, aber wir müssen das «nicht von der Welt» ganz neu definieren und uns darauf konzentrieren, dass wir eben, gerade weil wir in der Welt leben, auf keinen Fall in Verdacht geraten können, auch von der Welt zu sein. Was wir dringender als alles andere nötig haben, ist Heiligung. Wir müssen wieder lernen, dass es «einen Unterschied gibt zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient!²²» Auf den Unterschied kommt es an. Heiligung bedeutet, sich ganz deutlich von der Umgebung zu unterscheiden. Wir leben in einem feindlichen Umfeld, die Welt hasst uns, und sie hasst uns um so mehr, wenn wir anfangen, uns ihr zu nähern, ihr anzubiedern, bei ihr Liebling sein zu wollen, um ihre Aufmerksamkeit und ihr Verständnis zu buhlen. Das ist Hurerei, das ist in größtem Maße Götzendienst.

Wenn wir seine Zeugen sein wollen, dann *müssen* wir uns von der Welt unterscheiden, und zwar nicht nur gradweise, ein bisschen, irgendwie, sondern grundsätzlich, radikal, unüberbrückbar. Auch wenn wir, oder gerade weil wir, in dieser Welt leben müssen, haben wir nichts mit ihr gemeinsam, wir sind geschiedene Leute, wir haben das Heu nicht auf derselben Bühne, wir unterscheiden uns in allem grundsätzlich von einander. Wir sind von einem anderen Stamm, von einem anderen Geschlecht, wir verfolgen andere Interessen, und unsere Heimat, nach der wir uns ausrichten, die uns prägt (bis hin zu unserer Sprache!) und nach der wir uns sehnen, ist der Himmel! Wir sind ein himmlisches Volk, eine himmlische Spezies auf einem fremden Planeten genannt Erde, wir sind und bleiben Pilgrime, wie Israel, als es durch das Gebiet fremder Völker ziehen musste, um ins verheißene Land zu kommen. Sie durften sich nicht mit den fremden Völkern anbiedern oder gar vermischen, sie mussten jeden Bissen Brot und jedes Glas Wasser von ihnen kaufen und durften ihnen nichts schuldig bleiben. Genauso geht es dem christlichen Zeugnis in dieser Welt. Wir sind ein Fremdkörper, wir sind ein Gerstenkorn im Augapfel der Welt, wir passen nicht hierher, wir sind fremd hier unten.

Heißt das nun, dass wir uns, wie die Hutterer oder die Schwenkfeldianer in Amerika, verkriechen müssen, aus der modernen Gesellschaft aussteigen, wieder Droschken fahren und zu den Dreschflegeln, zum Talglicht und zum Schrotmehl zurückkehren müssen, dass unsere Frauen wieder lange Röcke und Häubchen tragen müssen und dass heiraten wieder fast zu einer Sünde deklariert werden muss? Nein, auf gar keinen Fall. Das ist das Evangelium vollkommen missverstanden. Gerade aufgrund des Evangeliums können wir uns in dieser Welt frei bewegen; wir können und dürfen Gebrauch von ihr machen, wo immer es unser Zeugnis nicht berührt. Aber die Welt darf uns nicht vereinnahmen, sie darf uns nicht von sich abhängig machen, wir «brauchen sie, als brauchten wir sie gar nicht²³». Solange wir nicht von der Welt und ihren Methoden abhängig sind, können wir in aller Freiheit Gebrauch von ihr machen. Sobald aber die Gemeinde gewisse Dinge nicht mehr tun kann, ohne bei der Welt Anleihen zu machen, hat sie die Grenze der Absonderung überschritten und ist von ihr abhängig geworden. Wir haben dies in Adliswil im Zusammenhang mit der Projektionswand erlebt. Wie die meisten anderen christlichen Versammlungen haben wir in unserem Versammlungslokal eine Projektionswand aufgestellt, damit wir unsere Hände frei hatten, um uns in der Gegenwart Gottes frei bewegen und die Hände aufstrecken zu können. Anfänglich war dies eine große Befreiung. Aber mit der Zeit wurde die Projektionswand zum Inbegriff unseres Lobpreises. Alles orientierte sich nach dieser Projektionswand. Es gab Schwierigkeiten, wenn die Tageslichtfolien nicht bereitlagen oder verschwunden waren. Das eine oder andere Lied wurde nicht gesungen, weil der Text noch nicht präpariert und auf Folie gebrannt war. Allmählich konnten wir nur noch im Stehen singen und entwickelten uns zu wahren Statisten vor der Projektionswand. Der Herr legte mir dies schwer aufs Gewissen. Die Projektionswand und auch die Perkussionsgeräte wurden zu Götzen, ohne die kein echter Lobpreis möglich war. Die Projektionswand musste weg. Und so trennten wir uns schweren Herzens von ihr und setzten uns zur Anbetung wieder im Kreise hin. Wir haben weiterhin die Freiheit, zum Singen aufzustehen und die Hände in die Höhe zu strecken, aber wir müssen es nicht tun, weil uns die Anordnung der Geräte und der Komfort der modernen Technik dazu zwingt. Wir wollen unsere Lieder singen, ob Folien existieren oder nicht, ob das Licht brennt oder ob die Lichter ausgehen.

Die Heiligen singen Gott auch in der Nacht, wie Paulus und Silas im Verließ von Philippi. Wir sind in unserem Dienst vor und für Gott nicht von den Segnungen der modernen Welt abhängig. Wir sind in der Welt, aber nicht von der Welt. Wir machen Gebrauch von der Welt, aber eigentlich brauchen wir sie nicht. Die Gemeinde, wenn sie denn Sein Zeugnis sein will, muss autark in dieser Welt leben. Ihre Quellen und Ressourcen sind im Himmel, in der Gegenwart des Auferstandenen und Erhöhten. Dorthin orientiert sie sich, dort holt sie ihre Anweisungen und Vorbilder, dort lässt sie sich auch ausrüsten und senden. Dort ist ihre Zentrale und ihr Hauptquartier. Lasst es mich kurz zusammenfassen:

Heiligung ist das Gebot der Stunde. Ohne Heiligung gibt es für uns Christen kein glaubwürdiges Zeugnis. Ohne Heiligung gibt es keine Gemeinschaft mit Gott. Ohne Heiligung gibt es kein neutestamentliches Gemeindeleben. Es geht nicht darum, dass wir äußerlich uns nach dem Neuen Testament ausrichten, eine neutestamentliche Nomenklatur, neutestamentliche Titel und Strukturen verwenden. Wir müssen neutestamentliche Menschen sein, wir brauchen ein neutestamentliches Zeugnis, neutestamentliche Vollmacht, ein neutestamentliches Leben, neutestamentliche Heiligung.

Je deutlicher wir uns von der Welt unterscheiden, desto klarer und glaubwürdiger wird unser Zeugnis vor der Welt. Desto mächtiger auch kann sich die himmlische Wirklichkeit, das himmlische Feuer, die himmlische Herrlichkeit unter uns breitmachen und Territorium für Gott zurückholen. Desto mehr gerät die Welt um unseres Zeugnisses und unserer Andersartigkeit willen in Bedrängnis und wird von ihrer Gottlosigkeit und Korruption überführt. Dass sie darauf mit Hohn, Spott und Verfolgung reagieren wird, davor sind wir gewarnt und daran können wir nichts ändern. Aber je mehr sie uns bedrängt, desto mehr können wir unser Haupt erheben, denn unsere Erlösung naht!

3. Der Leib Christi - die Verwirklichung des «guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willens Gottes»

Darüber haben wir schon viel verkündigt und geschrieben. Darum will ich es diesmal kurz machen. Die beiden ersten Stränge, die wir vorhin besprochen haben, werden zusammengefasst und mit dem dritten Strang zum vollkommenen Willen Gottes verarbeitet. Ja, eigentlich sind sie bereits in ihm enthalten, aber sie sind Voraussetzungen dazu, dass der Leib Christi überhaupt auf dieser Erde konkret Gestalt gewinnen kann. Ohne Heiligung kein Zeugnis, haben wir festgestellt, und ohne Zeugnis keine konkrete Gestalt der Fülle Gottes in Christus, also keinen Leib Christi. Was Gott in dieser Heilszeit vor allem andern will und anstrebt, ist der Leib! «Einen Leib hast du mir bereitet²⁴ », lässt der Psalmist den kommenden Christus sagen, und verbindet dies mit der Aussage: «Ich komme... um deinen Willen, o Gott, zu tun²⁵». Gottes konkreter, umfassender Wille für diese Heilszeit des Heiligen Geistes ist der Leib Christi! Denselben Zusammenhang stellt Paulus im Römerbrief her. Im 12. Kapitel spricht er davon, dass die Gläubigen des Neuen Bundes ihren Leib als ein lebendiges, wohlgefälliges Opfer auf dem Altar der Gemeinde darbringen sollen, und dies sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes. Dann geht er in der Fortsetzung des Kapitels nahtlos über zum Thema Leib Christi und stellt praktisch dar, wie dieser funktioniert. Auch hier: Gottes Wille ist der Leib! Gottes guter, wohlgefälliger und vollkommener Wille ist der Leib! Wenn wir uns also im Willen Gottes befinden wollen, müssen wir uns um die Gestaltwerdung des Leibes Christi kümmern.

Und um jedes Missverständnis oder jede falsche Ausdeutung auszuschließen, erinnere ich an die Aussage von Paulus im Epheserbrief: «Und Er (Gott) hat alles seinen (Christi) Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle (= Vollgestalt) dessen, der alles in allen erfüllt²⁶»! Die Gemeinde ist Sein Leib, also der Leib Christi, und der Leib Christi ist die Gemeinde, und zwar die Gemeinde vor Ort! Das ist der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes. Hier müssen wir unseren irdischen Leib darbringen, dazu müssen wir uns hingeben, damit der Leib Christi Gestalt gewinnt an dem Ort, wo du wohnst. Über die Details kann man sich streiten, nicht aber über die grundsätzlichen Aussagen, die hier gemacht werden. Hier zeigt sich die dreifache Schnur in ihrer vollen Ausgestaltung: Als Gemeinde, als sein Leib hier auf Erden, sind wir Zeugen für die Auferstehungswirklichkeit und für die Erhöhung Christi, für die Kraft seiner Erlösung und für die Reinheit und Herrlichkeit seines Lebens, für die Transformation dieser Schöpfung in einen Kosmos der Liebe und des Friedens - in der Gestalt seines Leibes!! Und um dieser Wirklichkeit gerecht zu werden und ihr konkreten Ausdruck zu verleihen, müssen wir uns heiligen, von der Welt und ihrem Gebaren absondern, müssen wir die Integrität eines Gott hingegeben Lebens anziehen und uns einbauen lassen in diesen Leib, und zwar als lebendiges, echt funktionierendes Glied, indem wir uns immer aufs Neue vom Auferstandenen und Erhöhten beschenken lassen und dem Leib mit dem dienen, was wir von ihm, dem Herrn in unserer Mitte, empfangen haben. So sind wir seine Zeugen, und so erfüllen wir unsere Berufung in Christus! Das ist der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes für uns! Halleluja!

Manfred R. Haller

1 vgl. Ps. 40,79 - Schlachter 2000

2 vgl. Hebr. 10,7

3 vgl. Luk. 22,42

4 vgl. Joh. 4,34

5 vgl. Joh. 5,30

6 vgl. Joh. 6,38

7 vgl. Röm. 8,22.23

8 vgl. Röm. 8,19

9 exanastasis: «Herausauferstehung»; s. Philipper 3,11 - wörtlicher Ausdruck im Griechischen; Paulus denkt hier nicht an die allgemeine Auferstehung, sondern an das, was er in Römer 8 andeutet: Dass nämlich eine Schar von Erstlingen (vgl. der männliche «Sohn» in Offenb. 12) unmittelbar zu Gott entrückt werden und so die Endereignisse, und damit die Erlösung auch der kreatürlichen Schöpfung einleiten.

10 vgl. Prediger 4,12

11 vgl. Römer 12,2

12 vgl. Apg. 1,8

13 gr: euangelizoo, euangelizomai - «mit dem Evangelium bekanntmachen», «mit dem Evangelium durchdringen»; s. Lk. 1,19; 2,10; Apg. 5,42; 11,20b; Röm. 1,15; Gal. 1,8; Hebr. 4,2; Offenb. 10,7; 14,6.

14 Evangelisation: als Nomen kommt dieses Wort im Neuen Testament überhaupt nicht vor. Es ist ein vom Verb «evangelisieren» abgeleitetes Nomen, unter dem man heutzutage die Verkündigung des Evangeliums versteht, wobei nicht der ganze Inhalt des neutestamentlichen Begriffs im Vordergrund steht, sondern bloß die «Erstverkündigung», stellvertretendes Opfer für Sünden und Aufruf zur Bekehrung.

15 vgl. Lk. 6,45c.

16 vgl. 1. Thess. 1,8

17 vgl. Römer 1,8 - katangelloo; laut Wörterbuch bedeutet das Wort nicht predigen, sondern «ankündigen, verkünden, lehren, einführen, anmelden, anzeigen».

18 vgl. Hebr. 12,14

19 vgl. 1. Thess. 4,3

20 vgl. Johannes 14,19

21 vgl. Johannes 17,11.14-16

22 vgl. Maleachi 3,18

23 vgl. 1. Kor. 7,31: «und die diese Welt gebrauchen, als gebrauchten sie sie gar nicht» - d.h. sie sind nicht von ihr abhängig, sie können es auch ohne sie machen.

24 vgl. Ps. 40,7 bzw. Hebr. 10,5; der Psalmist spricht von der Bildung der Gehörgänge im Mutterleib als Zeichen für die Gestaltwerdung des menschlichen Leibes im Fötus; der Verfasser des Hebräerbriefes deutet es auf den ganzen menschlichen Leib und übersetzt darum statt «Ohren» «Leib».

25 vgl. Ps. 40,8.9

26 vgl. Eph. 1,23